**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 1 (1779)

Heft: 2

**Artikel:** Fortsetzung des Versuchs über die vortheilhafteste Quantität

Saamenkorn

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543453

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

## Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

3weites Stud.

Fortsetzung des Versuchs über die vortheils hafteste Quantität Saamenkorn.

Sind die Körner dunne gesäet, die Stengel geflärket, und die Knoten weiter von einander entfernt worden, so entsteht daraus ferner diese naturlis che Folge, daß man gar viel mehr, und viel besseres Stroh erhalt. Endlich aus dem gleichen Grunde, wie die stärkern Wurzeln eines dunne gefäeten Kornes sich des Erdreichs bemachtigen, und das Untraut überwinden, over doch dunne erhalten; so kann man leicht begreiffen, daß die stärkere Stengel den gleichen Bortheil über der Erde haben werden. Die innerlich gestärfte muntere Pflanze wird das Unkraut leichter überwachsen, als wenn sie in einem schmachtenden Zustande geblieben mare. Die bunne Saat überfteht aus schon angeführten Grunden den Winter bester, und arbeitet nach der strengen Kalte viel früher, ais das Unkrant, welches erst im spaten Frühling treibt. Hat nun das Korn bereits gestocket; ist es stark und muthig, wenn das Unkraut erscheinen will, so wird es dem Wachsthum desselben nothwendig hinderlich fenn. Die schon gestärkten Wurzeln werden solches verhindern sich in der Erde auszubreiten, und ihm Die Nahrung entziehen; die starken Stengel und Blats ter werden bald die niedrigen Gewächse und Gefame überschatten; sie der Sonne und Luft berauben, und durch

burch den abtraufenden Regen und Than ersticken. Zutest hat das dunne Getreide noch den Vortheil, daß es
besser, ohne Beschädigung der Halme, und später, wenn
das Unkraut schon im Wachsthum ist, kann gejätet
werden. Dünne sichende Pflanzen geniessen den Vortheil der Sonne und Luft besser, welches zu ihrem Gedeien nothwendig ist. Könnte man nicht zu den Vortheilen der dunnen Saat noch dzesen hinzusügen, daß ein
solches Getreide, eben wegen besserer Bestockung und der
Stärke der Halme, sich weniger legen wird?

Von der Starke der Wurzeln und der Salme hans get die Gröffe und Vollkommenheit der Aehre ab. Man kann es bei dick gefäeten Korn sehen, daß schwache Salme nur schwache Aehren tragen, die fury, dunne zingespitt, wenig Kornreich, und zum Theil leer find. Gang anders verhalt es sich mit dem dunne stehenden Getreide. Wegen der groffern Starte der Aehren jur Zeit der Bluthe, wiedersteht das dunne Getreide auch den Anfallen der Witterung in diesem kritischen Zeitpunkt besser; die Aehren werden doppelt so lang, viel reicher an Korn von unten bis oben, und die Korner groffer und vollkommener. Wer wird aber zweifeln, daß nicht der Ertrag eines solchen Kornes groffer in der Erndte in der Scheine, und in der Muble senn werde? Und wird nicht auch zur Aussaat ein folches Korn vorzüge lidjer fenn?

Wahrhaftig, und ein jeder Landmann wird es leicht einsehen, der reiche Ertrag eines Feldes hanget nicht von der Menge der Kornpflanzen, die in einem schmachtens den Zustande, sich befinden, sondern von ihrer Stärke und der Bollfommenheit; der Aehren, und Körner ab. Wenne

aber

aber ein einziges Saamenforn, bas genngfamen Raum hat, Stauden bildet, die mehr abwerfen, als zwei, brei und mehrere zu nahe an einander fiehende Kornpflanzen wenn jene in allweg beffer fortkommen und gedeihen, woqu'num die unnothige und schadliche Verschwendung fo vie? ten Saamens? Wer sich übrigens von dem gesagten durch den Augenschein überzeugen will, der untersuche auf einem dick gesäeten Felde solche Kornstauden, die sich stark bes focket haben, wenn das Korn bald reif werden will. Er wird sehen, daß diese herrschenden Alehren, durch einen Bufall, ziemlich glucklich gestellt find, um sich in ihrem Raum ausbreiten zu tonnen. Auf dem Mücken einer Fürche, bisweilen in einer Vertiefung, wo umberstehende Phanzen durch die Feuchtigkeit zu Grunde gegangen sind, und wo der stärkste Reim widerstehen konnte, weil er micht eingeschränkt war, da wird man diese Wirkung wahrnehmen. Man betrachte in eben dieser Absicht einzeine, da aber dort durch ein gefallenes oder verstreutes Saamenkorn, in gutem Lande wild aufgewachsene Korn-Rauden, oder man mache die Probe zuerst auf einem kleinen Plat mit Steckung der Körner, oder wie man will. Und follte man nicht selbst schon überzeugende Beis spiele von der Vorzüglichkeit und dem Ruten der dunnern Andfaat in einigen Gegenden unfers Landes finden, wenn enan darauf achten wollte?

Alle Schriftsteller, welche über den Landbau geschrieben, haben den Berlust angemerkt, der aus dem Dicksäen entstpringt. Einige neuere haben dieser schlimmen Uebung durch neue Methoden und Säemaschienen abhelsen wolsten. Die Begierde eine gute Erndte zu haben, verbunden mit der übel verstandenen Meinung, man müsse, um viel zu erndten, auch viel aussäen, und eine übertriebene Schätzung

Schätzung des Verlustes an nicht keimenden Körnern, und ausgehenden Psanzen, haben diesen Fehler allgemein gemacht.

Andre Sin representative for the telephone

Um die Sache recht deutlich zu machen, hat der Verfasser eine Sesterei, ein gewisses Maas Acker, welches in selbiger Gegend eingeführt ist, nach Quadratzollen berechnet; er hat ferner die Anzahl Körner von demienis gen Maas des Getreides bestimmt, welches gewöhnlich zur Alnfäung eines folchen Stuckes genommen wird, und daraus den Naum für jedes Korn gefunden. Damit er die Berechnung nicht, zum Nachtheil derjenigen, welche so dick saen, zu strenge mache, hat er lieber eine etwas kleinere Anzahl Körner, als die wirkliche ist, angenommen. Mach dieser Berechnung hat sich ergeben, daß in der Ges gend um Montpellier auf zwei Zoll Oberflache ungefehr ein Saamenkorn zu stehen komme. Das ist : es fallt auf dem ganzen Felde, wenn man nemlich eine gleiche Ausstreuung voraussetzet, jedes Korn nur einen Zoll weit von dem andern. Wenn aber, wie der Berfasser hers nach erweißt, bei dem gewöhnlichen Verfahren, doch nur die Salfte des Feldes auf der Oberfläche mit Korn bedeckt wird, so wird es sich sinden, daß zwei Körner auf jeden Zoll Oberfläche kommen. In der Graffchaft Mauguio komme, nach der ersten Berechnung, ein Korn auf ungefehr 2 3,64 Joll Oberstäche. Das ist schon eine starke Verminderung. Diese, fagt der Verfasser, ift auf unferm Landgute zu Marfillarge noch stärker, wo ein Korn auf 3 1/2 Zoll Oberfläche gesetzt wird. Noch haben verschiedene Leute auf Aurathen seines Waters die Menge des Saamens fo herunter gefett, daß ein Korn beinahe 4 Zoll Oberstäche bekömmt. Der Verfasser selbst hat noch so viel an Saamen abgebrochen, daß ein Korn auf 5 1/3 Bou Zoll Oberstäche zu liegen kommt. Eine Verminderung, die er sehr nützlich befunden hat. Er hoffet es so gar das hin zu bringen, daß er noch minder säen könne. Schon ist braucht er nur die Hälfe so viel Saamen, als sonst in der umliegenden Gegend üblich ist. Eine beträchtliche Ersparung, wenn auch kein anderer wirklicher Vortheil daher entstühnde.

Mach einem genauen Versuch, glaubt er, misse ein Korn oder Reim auf einem gemeinen Felde, wenn es wohl Standen foll / wenigstens vier Zoll ins Gevierter also 16. Quadratzoll Oberfläche haben; das ist, die Wurzeln einer jeden Kornstaude muffen sich ringsherum auf zwei Zoll weit frei ausbreiten tonnen. Er fest hinju wenigstens, denn er habe oft wahrgenommen, daß seine, grösten Stauden einzelne Körner gewesen, welche mehr als einen Schuh, folglich 144 Quadratzolle, an Oberfläche gehabt haben. Er will aber bei 16 Quadratzollen bleiben; nach welcher Berechnung acht und ein halb mal weniger Saamen nothig ware, als man gewohnlich braucht. In folchem Falle wurde aber voraus gefett werden muffen, daß alle Korner hervor keimen, schone Stauden treiben, und auf dem Felde gleich verbreitet wurden. Dies ist unmöglich, weil eine Anzahl Korner durch allerhand Zufälle zu Grunde geht. Wenn er diese Quantitat Saamen, welche verlohren geht, in Betrach tung zieht; wenn er ferner erwägt, daß einige Aecker in der That etwas mehr Saamen erfodern, weil sie jum Bestocken weniger tuchtig sind, so nimmt der Verfasser an, und behanptet, daß man auf ein Feld, welches nach alter Gewohnheit bestellt wird, in der Gegend von Montpellier, die Hälfte Saamen weniger auswerfen jolle, als man zu thun pflege; so daß ein Korn auf vier Quadratzoll Oberfliche

fläche zu stehen komme; welche Quantität Saamen so gar vier mal stärker ist, als obige Rechnung vom nothis gen Raum einer Kornstaude mit sich bringet; das ist, neben dem nothigen Saamen, drei mal niehr als zum Keimen und Wachsen ersodert wird.

Noch ist nothig anzumerken, daß ein Feld, es mag so dicht besätet senn, als es will, alle mal Reihen oder Zeilenweise bepflanzt ist, daß also eigentlich kaum die Hälste der Oberstäche eines Feldes unmittelbar mit Pstanzen versehen ist. Wenn man also Z. E. um Montpellier unr, oder weniger als den achten Theil der gewöhnlichen Aussaufaat auswürfe, so könnte man dennoch mit Grunde sagen, daß jedes Korn nur 4 Zolle Naum von dem besstellten Erdreich einnehme. Die Quantität des Saamens, der durch alle zusammenstossende mögliche Zusälle verstohren geht, kann neben dem so hoch nicht steigen, als jener zugegebene Ueberstuß beträgt.

Der Verfasser hat durch Beobachtungen auf den Gaatfeldern für gewiß gefunden, daß wenige Rorner nicht teimen. Dicht befaete Felder sind einem Teppich abnlich; das schwache Krant eines Keims berührt das Krant eines andern; dieses konnte nicht senn, wenn wirklich so viel Reime ausbleiben, als das Vorurtheil will. Er hat aber, um ber Sache noch gewiffer zu fenn, die Entfernungen der Rornpftangen auf verschiedenen Studen gemeffen , und ist durch die Menge der Pflanzen auf einem gewissen Raum überzeugt worden, daß nicht der zwölfte, nicht der funfzehende Theil des ausgesäeten Korns im Keimen verloren gegangen fen. Er behauptet, daß tein einiges gefundes Korn, welches in gehöriger Tiefe zugedeckt wird, aus bleibe; dies Schickfal trift entweder solche, die oben auf liegen, und von Bogeln oder Ameisen weggetragen werden, oder die weil sie allzutief kommen, oder von Steinen, oder

machen

oder groffen Erdschollen bedeckt werden, nicht feimen tons nen, fonder faulen. Bei einer guten Bestellung des Ackers finden sich aber wenige in diesem Falle. Doch geht Korn verlohren; weil man nur feche bis zehnfältig u. f. w. erndet, da es doch gewiß ist, daß ein einziges Korn 20, 20, bismeilen 2 bis 300 und mehrere Körner hervorbringt. Schmachtende Affangen gehen bei einbrechendem Froff gut Grunde. Diefen Verluft halt der Verfaffer fur den bes trächtlichsten. Alls er aber den Acker nach dem Winter untersuchete, so bald das Korn aufs neue zu treiben ans fleng, bemerkte er, so gar in dem schlechtesten Bobens das die Stauben welche das Ungemach ber Wittering überstanden hatten, jene verlohrenen Pflamen theils wieder erfetzt hatten. Er machte darans den Calluf daß das zu Grimbe gegangene Korn eben basjenige fen, welches überflüßig ausgestreut worden. Im Frühling beobachtete er einen andern Berluft der von der geoffen Menge Infekten herrührte. Je naber Die Zeitlaung des Korns anrückte, desto mehr Halmen zeigten sich, die zu schwach waren Körner zu nähren; andere welche leirer oder sogenannte taube Alchren hatten. Aller diese gufattige Berluft kommt nach seiner Berechnung doch nie auf bent vierten Theil des ausgestreueten Saamens, der wefents lichste und beträchtlichste Verlust entsteht immer von tene Korn felber, von der altzugroffen Menge Reime, die fich unter einander schwächen und aufreiben. Dieses gift von der diten Saat. Rach seinen Beobachtungen bei der dummen Saat ift der zufällige Verlust, ber von den Bogeln, von den Insetten, und ausbleibenden Körnern berruhrt, ungefehr bergleiche. Aber ber groffe Berluft gez Khwächter, von Regen und Reif verdorbener Keime, war imendlich geringer; und noch weniger der Berluft an fec ven oder tauben Aehren. Man foll selber die Probe machen, das sen das einzige Mittel sich zu überzeugen. Da sich der zufällige Verlust bei rechter Bestellung des Feldes, und bei der dünnen Aussaat kaum auf den sechsten Theil belaufen mag, so ist die oben angezeigte zus reichende Quantität mehr als genug diesen Verlust zu ergänzen, da sogar 3 Körner gegen 1 verlohren gehen können, und doch genug Keime zum Vestocken und zu einer einträglichen Ernde übrig bleiben. Der Verfasserglaubt also, daß man auch von der vorgeschlagenen Quantität noch etwas werde abbrechen können. Es versteht sich übrigens, daß Fehljahre von strenger unordentlicher Witsterung, oder Wetterschlägen, nicht in obige Verechnungen gehören. Die diese Saat wird aber auch kein Mittel senn diesen Schaden abzuwenden.

Der Gaemann wird fich, wenn er will, bald gewoh nen konnen, die bestimmte kleinere Quantitat Saamen so genau auszuwerfen, als wenn er sein Lebtag alfo gefået håtte. Er darf nur die hand weniger ofnen, und einen geschwins Deren Schritt geben. Man fangt mit dem fleinsten abgemeffenen Stuck Relden, und miffet das Korn, welches darein gefommen ift. Daraus siehet man, ob mehr oder weniger auf die übrigen Stucke gefaet werden muffe. Der Bers fasser will, daß der Saemann zweimal durch die aleiche Aurche gehen folle, er moge so wenig saen als er wolle. Cinmal nemlich im Hingehen, das andere mal im Zus ruckkommen, so werde er den Saamen desto gleicher ausz streuen, als durch einen einzigen Wurf möglich sen. Es geschehe oft, daß der Saemann viele Korner zwischen den Fingern durchfallen lasse, so oft die hand aus dem Sack kommt. Man konne den Fußstapfen eines folchen Gaemanns, der Spur dieser Korner nach, nachfolgen. Diese Quans titat verschwendeter Korner konne auf einem Gut, wo viel zu saen ist, beträchtlich werden.

(Die Fortsetzung ein andermahl.)

